Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft [Fortsetzung]

Autor(en): **Rotman, G.T.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 53

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

verfärbte sie sich. „Das darf nicht sein!“ rief sie leidenschaftlich. „Es soll ihm nicht glücken!“ Erschrocken dämpfte sie die Stimme, doch der heftige Ausdruck blieb. „Sie glauben mir doch Jan“, bat sie, „dass ich von dem allem nichts gewusst habe? Wirklich, ich hielt Brodie für einen Falschspieler — er spielte viel und hoch, und meistens gewann er. Aber dies —! Als ich ihn zu lieben begann, wusste ich nichts von ihm; vielleicht liebte ich gerade dieses Geheimnis, dieses Halbdunkel. Und nie, nie, nie habe ich gespürt, wie schlecht er geworden ist; er kann sich gut verbergen!“

„Auch vor sich selbst“, nickte Jan bitter. „Er hat sich mit Erfolg eingeredet, was er tut, sei anständig oder notwendig, oder was weiss ich!“

„Er soll's nicht tun!“

„Er wird's nicht können“, gab Jan zurück.

„Wie wollen Sie ihn hindern?“

„Im Augenblick ehe der Schnellkreuzer heran ist, die Richtkanoniere erschiessen.“

„Dafür werden die Dajaker Sie töten!“

„Ich weiss“, sagte Jan gleichgültig.

Sie schauderte. „Und gibt es kein anderes Mittel? Kann man nicht die Geschütze unbrauchbar machen?“

„Das war auch mein erster Gedanke. Es wäre leicht. Sie haben Schubkurbelverschlüsse. Man brauchte nur mit einem Nagel oder einem Draht das Abzugsstück festzuklemmen, und kein Schuss käme heraus. Aber er wittert, glaube ich, dass ich so etwas vorhabe. Er lässt mich nicht einmal in die Nähe der Geschütze.“

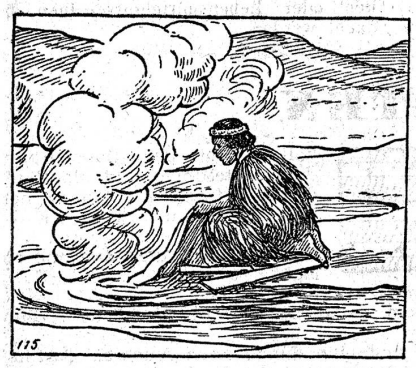
„Erklären Sie mir, wie man's machen muss“, verlangte sie. „Ich bin leidlich geschickt. Und dass ich's tun könnte, fürchtet er sicher nicht.“

Bezwungen von ihrem heissen Willen, den Mord zu verhindern, begann er. Er war noch nicht zu Ende, als Brodie, ein kleines, spöttisches Lächeln um den Mund, Geschütze und Deck verliess. Pheasant fuhr hoch und streckte Jan die flache Hand hin. Wortlos kramte er in seinen Taschen, bis er ein Stück Draht fand, das tauglich sein mochte, und einen krummen Nagel.

(Schluss folgt)

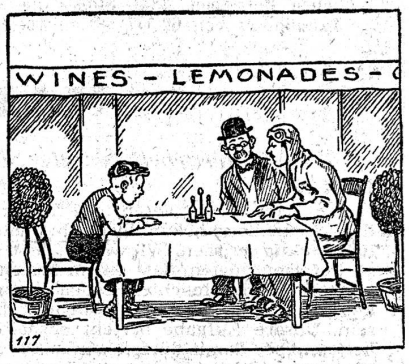
Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

von G. Th. Rotman
Nachdruck verboten
21. Fortsetzung

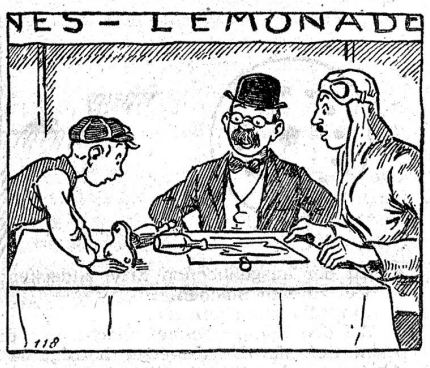


115. Man verliess also Auckland und flog nach der Südinsel. Dort folgten ganze Tage vergeblichen Suchens, wobei sie viel Interessantes sahen: so eine Frau, in einen Mantel aus neuseeländischem Flachs gehüllt und ihr Leinen in einer der vielen heissen Quellen waschend, wo einem das heisse Wasser nur so unentgeltlich zur Verfügung steht. Aber das Gold war auch dort nicht...

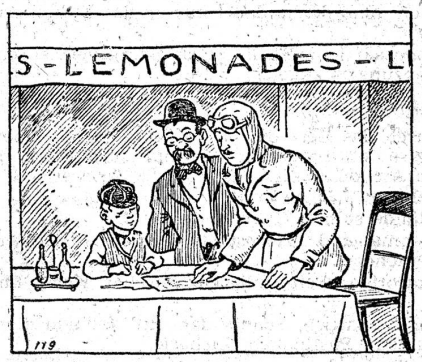
116. Auch konnten sie einen prachtvoll tätowierten Maorihäuptling bewundern, den der Pilot um Auskunft bat. Leider konnte er diese auch nicht erteilen. Die Maoris, erzählte der Pilot, seien die ursprünglichen Bewohner Neuseelands, aber es seien nur noch einige Zehntausende von ihnen übrig, fügte er hinzu.



117. « Von den Weissen sind sie nach den ärmlichsten und unfruchtbarsten Gegenden zurückgedrängt worden, man hat ihnen Feuerwaffen geliefert, womit die rauflustigen Maoris sich gegenseitig fast ausgerottet haben und dazu kommt noch der Alkohol, den man ihnen geliefert hat. » Ueber solchem Geplauder liess man sich vor einem Restaurant nieder, um zu Mittag zu essen.



118. Da es ziemlich lange dauerte, bis das Diner aufgetragen wurde, besah man sich die rätselhafte Skizze zum sovielten Male. Und da geschah nun ein Unglück, das ein Glück in sich schloss! Karlchen stiess den Oel- und Essigeinsatz um, und eine Welle von Essig floss über die Skizze! Aber — was war das??



119. An der Stelle, wo der Essig das Papier benetzt hatte, kamen Buchstaben zum Vorschein, die offenbar mit einer unsichtbaren Tinte daraufgeschrieben waren und mit Essig sichtbar gemacht werden konnten. Der Fundort des Goldes, unweit der Stadt Timaru, war deutlich angegeben!

(Schluss folgt)